

Jörg Ernesti*

Brixen–Innsbruck

FORSCHUNGSBERICHT: „GESCHICHTE DER ÖKUMENE“ Ein Beitrag zum 100. Jubiläum der ökumenischen Bewegung

EINFÜHRUNG

Die ökumenische Bewegung kann im Jahr 2010 auf eine hundertjährige Geschichte zurückblicken. Als ihr Gründungsdatum gilt im Allgemeinen die Weltmissionskonferenz, die im Jahr 1910 in Edinburgh stattfand. Seither ist das, was damals bescheiden begann, zu einem historischen und theologiegeschichtlichen Phänomen geworden, das die jüngere Kirchengeschichte ohne Zweifel stark geprägt hat. Dies mag als Anlass dienen, der Leserschaft dieser Zeitschrift ein Forschungsprojekt zur Geschichte der Ökumene und die entsprechenden Publikationen vorzustellen, die in den vergangenen drei Jahren im Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik in Paderborn entstanden sind. Sie alle sind der Geschichte dieser Bewegung gewidmet, das heißt sie begreifen diese Bewegung selbst als ein historisches Phänomen, dessen Entwicklung es nachzuzeichnen gilt. Dabei geht es nicht darum, den ökumenischen Dialog zu archivieren und gewissermaßen *ad acta* zu legen, sondern seine Ergebnisse bewahren und tradieren zu helfen – nicht anders, als es Kardinal Kasper, der Präsident des Päpstlichen Einheitsrates, mit seinem großen „Harvest“-Projekt für die bi- und multilateralen Dialoge der Nachkonzilszeit anstrebt.

* **Ernesti Jörg**, Prof. Dr. Dr. habil. – Studien in Paderborn, Wien und Rom; Priesterweihe 1993; Professor für Kirchengeschichte und ökumenische Theologie in Brixen und Innsbruck; Dorfstraße 38, I – 39042 St. Andrä bei Brixen.

„ÖKUMENE IM DRITTEN REICH“

Wie so manche Forschungsrichtung verdankt sich auch dieses einem Überlieferungszufall. Während der Autor mehr aus persönlichem Interesse den Nachlass des Paderborner Erzbischofs Lorenz Jaeger (des späteren Kardinals) untersucht hat, stieß er auf einen 40 seitigen typographischen Text, der mit den Worten „Über die Stellungnahme des Protestanten zum Katholizismus“ überschrieben war. Der Text zeigt einige autographische Notizen, darunter auf der ersten Seite die Datumsangabe 22.–25. Mai 1934. Es handelt sich um theologisch dichte Ausführungen konfessionskundlicher Art. Weitere Recherchen ergaben zunächst, dass dieser ausgearbeitete Text nicht veröffentlicht worden ist. Korrespondenz im Nachlass des Erzbischofs, der als einer der Pioniere der Ökumene gelten kann, verwies in den Nachlass des Marburger Religionswissenschaftlers Friedrich Heiler. Wie in einem Puzzle-Spiel konnten so Herkunft, Autor und Zweck des Typoskriptes allmählich erhellt werden. Der Text stammt von Romano Guardini, und er war bestimmt für eine heute quasi vergessene Veranstaltung: die Berlin-Hermsdorfer Konferenz im Mai 1934, bei der 24 katholische und evangelische Theologen zum ersten Religionsgespräch nach der Reformationszeit auf deutschem Boden zusammenkamen. Im Nachlass Heilers fand sich überraschenderweise das stenografische Protokoll jener drei Tage. Man wird diese beiden Archivfunde als eine kleine Sensation ansehen müssen.

An der genannten Konferenz nahmen vor allem Vertreter der jüngeren Theologengeneration teil, und hier besonders Theologen, die den kirchlichen Erneuerungsbewegungen zuzurechnen waren: der Laienbewegung, der Bibelbewegung und besonders der liturgischen Bewegung. Männer, denen die Erneuerung ihrer eigenen Liturgie ein Anliegen war, begegneten sich hier über Konfessionsgrenzen hinweg. Zu nennen sind auf protestantischer Seite besonders Friedrich Heiler, der *Spiritus Rector* der Hochkirchlichen Bewegung im deutschen Luthertum, und Wilhelm Stählin, Professor in Münster und späterer Landesbischof von Oldenburg. Auf katholischer Seite ist neben Guardini v.a. der Klosterneuburger Chorherr Pius Parsch anzuführen, der im deutschen Sprachraum zu den Vorreitern der landessprachlichen Liturgie und der Verbreitung der liturgischen Lesungen zählt. Das erhaltene Protokoll der Konferenz lässt erkennen, dass in den Gesprächen vorrangig grundsätzliche theologische Differenzen angesprochen wurden. Deutlich sind die Teilnehmer im Sinne Johann Adam Möhlers um konfessionelle Zuspitzung bemüht, die der Klärung der konfessionellen Positionen dienen sollte. Ein Rückgang zu den Quellen des Glaubensgutes, also zur Heiligen Schrift, zu den Kirchenvätern, zur Scholastik (für die Katholiken) und zu den Reformatoren (für die Protestanten) wird deutlich. Mittlerweile sind beide Quellen ediert worden. Sie bilden den Grundstock der Studie *Ökumene im Dritten Reich*¹.

¹ J. Ernesti, *Ökumene im Dritten Reich* („Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien“ 77 / = Dissertation Theol. Fakultät Paderborn), Paderborn 2007 (hier: Quellen 4 und 5).

Obwohl diese Veranstaltung im Geheimen stattfand, war doch die Geheimpolizei durch einen Spitzel über den Verlauf informiert. In den Archivbeständen des Sicherheitsdienstes der SS (heute im Bundesarchiv in Berlin) finden sich zahlreiche Akten über diese und andere interkonfessionelle Begegnungen. Das Regime fasste also die Annäherung der Konfessionen als eine indirekte Form der weltanschaulichen Opposition auf. Die Kirchen wollten, so die einschlägige Sprachregelung der Nationalsozialisten, eine „gemeinsame Abwehrfront“ gegen den Nationalsozialismus bilden. Das wird besonders deutlich an den großen Lageberichten, die zu dieser Angelegenheit von der Geheimpolizei verfasst wurden und die für das Propagandaministerium, den Reichsführer SS und den Reichskanzler Adolf Hitler bestimmt waren. Ediert wurde in dem genannten Werk unter anderem ein langer Bericht aus dem Jahr 1940, den man geradezu als „Who is Who“ der damals im interkonfessionellen Gespräch engagierten Männer und Frauen ansehen kann². Die ökumenische Bewegung als ganze wird angeklagt, ein Instrument der Amerikaner und Engländer im Kampf gegen Nazi-Deutschland und seine Verbündeten zu sein.

Die Konferenz des Jahres 1934 blieb kein Solitär, wie diese geheimpolizeilichen Dokumente belegen, sondern es entstanden in über 80 Städten des Reiches gemischte Gesprächskreise. Der eigenwillige Freiburger Priester Max Josef Metzger schuf im Blick auf solche Kreise die *Una-Sancta-Bruderschaft*. Laien und Priester, Protestanten wie Katholiken, lasen hier gemeinsam die Bibel, sie beteten und sangen – zuletzt heimlich und illegal. Die Bewegung überlebte auch die Hinrichtung ihres Gründers, der 1944 als Widerstandskämpfer gegen Hitler starb.

Es kam nun auch zu einer Intensivierung der Lutherforschung und zu einer Klärung des katholischen Lutherbildes – eine wichtige Gesprächsbasis für die Zukunft. Besonders einflussreich war Joseph Lortz' *Geschichte der Reformation in Deutschland*³.

Erste Formen der Institutionalisierung des Erreichten lassen sich schon vor 1945 beobachten. Erzbischof Jaeger regte die Gründung eines Referates der Bischofskonferenz an, des ersten in der Geschichte der katholischen Kirche. Er schuf auch bereits 1944 einen Kreis junger Theologen, zu denen Michael Schmaus, Karl Rahner und Romano Guardini gehörten. Aus diesem Kreis ging nach dem Krieg der *Jaeger-Stählin-Kreis* katholischer und evangelischer Theologen hervor (heute *Ökumenischer Arbeitskreis*)⁴, der später wichtige Studien zu den Lehrverurteilungen aus der Reformationszeit und zur Rechtfertigungslehre hervorbrachte. Jaeger gründete 1957 auch das Möhlerinstitut und initiierte 1960

² Ebd. (Quelle 25).

³ 2 Bände, Freiburg i.Br. 1939/40. Vgl. R. Bäumler, *Die Erforschung der kirchlichen Reformationsgeschichte seit 1931* („Erträge der Forschung“ 34), Darmstadt 1975.

⁴ Vgl. B. Schwahn, *Der ökumenische Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen von 1946 bis 1975* („Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie“ 74), Göttingen 1995.

das vatikanische Einheitssekretariat. Im Konzil gehörte er zu den geistigen Vätern des Ökumenismusdekretes *Unitatis redintegratio*. Die besonderen Bedingungen des Nazi-Regimes trugen also zu einer Annäherung der Kirchen auf breiter Ebene und zu einer Normalisierung ihres Verhältnisses bei.

„DIE ENTDECKUNG DER ÖKUMENE“

Der Tübinger Theologe Hans Küng hat von einer „ökumenischen Wende“ in der katholischen Kirche des 20. Jahrhunderts gesprochen⁵. Diese Deutungskategorie findet sich immer wieder, und zwar bei den verschiedensten Autoren. In diesem Sinne werden die Katholiken gleichsam als die spätgekommenen Söhne und Töchter der ökumenischen Bewegung beschrieben. Nach Jahrzehnten der Ignorierung und der Verbote, sich an ihr zu beteiligen, habe der Konzilspapst Johannes XXIII. mit der Ausrufung des „Ökumenischen Konzils“ eine neue Richtung eingeschlagen⁶.

Dem wird man nur unter Vorbehalt zustimmen können, denn die Einheit der Kirche ist im katholischen Bereich niemals aus dem Blick geraten – das gilt auch für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. Namentlich die Annäherung der Kirchen im Dritten Reich ist ein Beleg dafür, dass Ökumene in der katholischen Kirche nicht erst mit dem II. Vaticanum beginnt. Die Suche nach Einheit hat andere Formen angenommen als im protestantischen Bereich. Gerade auch die Päpste Pius XI. und Pius XII. wird man vor diesem Hintergrund vor dem Vorwurf in Schutz nehmen müssen, die „Wiedervereinigung“ aus dem Blick verloren zu haben⁷.

Dieses Anliegen, die katholische Beteiligung an der Ökumene vor dem II. Vaticanum zu würdigen, verfolgte ein Symposium, das im Jahr 2007 aus Anlass des 50-jährigen Bestehens des Johann-Adam-Möhler-Instituts in Paderborn veranstaltet wurde. Die entsprechenden Beiträge wurden in dem Band *Die Entdeckung der Ökumene* veröffentlicht⁸. Dabei wurden die breiten Fassetten ökumenischen Lebens, die es bereits lange vor dem Konzil gegeben hat, von verschiedenen Fachautoren aufgezeigt. So wurden unter anderem die katholische Lutherforschung (Rolf Decot, Universität Mainz / Hochschule St. Augustin) und die frühen Inter-

⁵ Vgl. L. Swidler, *The Ecumenical Vanguard. The History of the Una Sancta Movement*, Löwen 1966, IX; H. Küng, *Erkämpfte Freiheit. Erinnerungen*, München–Zürich 2002, S. 249–263, 342 f.

⁶ Vgl. etwa L. Swidler, *The Catholic Involvement in Ecumenism*, in: A.Q. McCarthy, *First Steps in Christian Renewal*, Wilkes-Barre 1967, S. 19–36; F.W. Kantzenbach, *Einheitsbestrebungen im Wandel der Kirchengeschichte*, Gütersloh 1979, S. 114–124; R. Frieling, *Die ökumenische Bewegung und die römisch-katholische Kirche*, in: *Freiheit in der Begegnung. Zwischenbilanz des ökumenischen Dialogs* (=FS Otto Karrer), Hgg. J.-L. Luba, H. Stirnimann, Frankfurt a.M.–Stuttgart 1969, S. 89–126.

⁷ Vgl. J. Ernesti, *Rom und die Ökumene. Benedikt XV., Pius XI. und Pius XII. vor der Herausforderung der Ökumenischen Bewegung*, „Der Schlerm“ 81 (2007), S. 192–200.

⁸ Vgl. *Die Entdeckung der Ökumene. Zur Beteiligung der katholischen Kirche an der ökumenischen Bewegung*, Hgg. J. Ernesti, W. Thönissen, Paderborn–Frankfurt a.M. 2008.

dependenzen zwischen französischer und deutscher Theologie (Leonhard Hell, Universität Mainz) beleuchtet. Der spezifische Beitrag der Jesuiten (Karl Heinz Neufeld, Universität Innsbruck) und der Benediktiner (Augustinus Sander, Abtei Maria Laach) zur Annäherung der Konfessionen wurde herausgestellt. Mit Hans Urs von Balthasar (Beitrag von Werner Löser, Hochschule St. Georgen der Jesuiten / Frankfurt a.M.) und Karl Adam (Beitrag von Stephan Lüttich, Hildesheim) wurden zwei Theologen in den Blick genommen, welche auf ihre Weise einen großen Beitrag zur Annäherung der Konfessionen geleistet haben⁹. In den späten vierziger und in den fünfziger Jahren begann sich Ökumene katholischerseits bereits zu konsolidieren, wie die Einsetzung von diözesanen Ökumenebeauftragten und einschlägigen Referaten der Bischofskonferenzen zeigt (Wolfgang Thönissen, Theol. Fakultät Paderborn). Als Ergebnis dieses viel beachteten Symposions wird man also festhalten können, dass es in der katholischen Kirche schon lange vor dem II. Vaticanum intensive und breit gefächerte ökumenische Aktivitäten gegeben hat.

KLEINE GESCHICHTE DER ÖKUMENE / KONFESSIONSKUNDE KOMPAKT

Diesem Anliegen, die ganze Breite ökumenischen Engagements in der katholischen Kirche aufzuzeigen und Ökumene vor 1962 nicht den im Ökumenischen Rat der Kirchen (bzw. dessen Vorläuferorganisationen *Faith and Order* und *Life and Work*) organisierten Kirchen zu überlassen, ist auch das bescheidene Werk *Kleine Geschichte der Ökumene* verpflichtet¹⁰. Es kann damit sowohl aus den Forschungsergebnissen zur Ökumene im Dritten Reich als auch aus dem Symposion zur Entdeckung der Ökumene schöpfen.

Es wird in dem Band aufgezeigt, dass Rom auf die nach 1910 entstehende ökumenische Bewegung zwar einerseits mit immer neuen Verboten, sich als Katholiken zu beteiligen reagiert hat, dass aber andererseits eine breite Hinwendung zur Orthodoxie erfolgte. In den vierziger Jahren war es die Rezeption der zeitgenössischen Ekklesiologie durch Pius XII. (*Mystici Corporis*, 1943) und die moderate Öffnung für die neuere Exegese (*Divino afflante Spiritu*, 1943), durch die entscheidende Weichen für die Zukunft gestellt wurden.

In den vierziger und fünfziger Jahren steuerte auch die erneuerte französische Theologie zu einer Wende bei. Wichtige Initiativen wie die Gemeinschaft von *Taizé* und das römische Foyer *Unitas* des Jesuiten Charles Boyer bereiteten langsam das Feld für mehr konfessionelle Gemeinsamkeit.

⁹ Eine jüngst erschienene Studie über die katholische Rezeption der Theologie Karl Barths bestätigt und vertieft den Befund Löasers und zeigt die wegweisende Bedeutung Balthasars für die katholische Ökumene auf. Vgl. B. Dahlke, *Die katholische Rezeption Karl Barths*, Tübingen 2010.

¹⁰ Vgl. J. Ernesti, *Kleine Geschichte der Ökumene*, Freiburg i.Br.–Basel–Wien 2007.

Nur vor diesem Hintergrund der eigenständigen katholischen Entwicklung lässt sich die nachkonziliare Gestalt der Ökumene recht würdigen. Nur von dieser Vorgeschichte her ist es letztlich zu verstehen, dass Rom nicht den Weg der Vollmitgliedschaft im Ökumenischen Rat der Kirchen, sondern den der bilateralen Dialoge und einer vorsichtigen Erneuerung der praktischen Beziehungen zu den anderen Kirchen gegangen ist. Eine erweiterte italienische Fassung der *Kleinen Geschichte der Ökumene* ist als *Breve storia dell'ecumenismo. Dal cristianesimo diviso alle chiese in dialogo* jüngst erschienen¹¹. Eine neue Konfessionskunde (Konfessionskunde kompakt) versucht die skizzierten Erkenntnisse zu berücksichtigen¹². Wie haben sich die verschiedenen Konfessionen entwickelt? Wie sehen die Charakteristika des Glaubensgutes, der Kirchenverfassung, der Liturgie und der Spiritualität aus? Ein besonderer Schwerpunkt wird auf das für die einzelnen Konfessionen spezifische Verständnis von Ökumene und ihre jeweiligen Einheitsvorstellungen gelegt.

PERSONENLEXIKON ÖKUMENE

Wie eingangs bemerkt wurde, ist die Ökumene eine Zeiterscheinung, welche das Bild des Christentums im letzten Jahrhundert insgesamt entscheidend verändert hat. Bislang lagen wohl Darstellungen ihrer Geschichte vor¹³, auch ein von den Wissenschaftlern im Johann-Adam-Möhler-Instituts erarbeitetes *Lexikon der Ökumene und Konfessionskunde* wurde vor drei Jahren herausgegeben¹⁴. Dieses hatte bereits einen deutlich historischen Akzent. Theologiegeschichtliche, insbesondere ekklesiologische Fragen, kamen breit zu ihrem Recht. Was fehlte, war ein Pendant zu diesen Veröffentlichungen, in dem die großen Protagonisten dieser Bewegung biographisch und bibliographisch gewürdigt werden¹⁵. Das neue *Personenlexikon Ökumene* versucht diese Lücke zu schließen¹⁶. 43 internationale Fachautoren aus verschiedenen Konfessionen konnten für die 147 Fachartikel gewonnen werden. Die Autoren gehören entweder der Konfession der Persönlichkeit an, die sie beschreiben, oder haben sich wissenschaftlich mit ihr befasst. Die Mehrzahl der Artikel ist Männern gewidmet, nur vereinzelt finden sich Frauen (wie die von

¹¹ Vgl. ders., *Breve storia dell'ecumenismo. Dalle cristianesimo diviso alle chiese in dialogo*, Bologna 2010 (mit einem Beitrag von Giovanni Cereti zur Entwicklung in Italien).

¹² Vgl. ders., *Konfessionskunde kompakt. Die christlichen Kirchen in Geschichte und Gegenwart* (Grundlagen Theologie), Freiburg i.Br.–Basel–Wien 2009.

¹³ Vgl. etwa R. Frieling, *Der Weg des ökumenischen Gedankens. Eine Ökumenekunde*, Göttingen 1992 und zuletzt: J. Ernesti, *Kleine Geschichte...*

¹⁴ Vgl. *Lexikon der Ökumene und Konfessionskunde*, Hg. W. Thönissen, Freiburg i.Br.–Basel–Wien 2007.

¹⁵ Sehr selektiv und beinahe belletristisch gehen vor: *Ecumenical Pilgrims – Profiles of Pioneers in Christian Reconciliation*, Hgg. I. Bria, D. Heller, Genf 1995; *Wegbereiter der Ökumene im 20. Jahrhundert*, Hgg. Ch. Marksches, Ch. Möller (u.a.), Göttingen 2005.

¹⁶ Vgl. *Personenlexikon Ökumene*, Hgg. J. Ernesti, W. Thönissen, Freiburg i.Br.–Basel–Wien 2010.

Johannes Paul II. als „Selige des Ökumenismus“ bezeichnete die Birgittin Maria Elisabeth Hesselblad). Bei den meisten Personen handelt es sich um Geistliche oder offizielle Vertreter ihrer jeweiligen Kirche.

Bei der Zusammenstellung dieses Lexikons wurde versucht, eine repräsentative Auswahl im Hinblick auf die Personen zu treffen. Zumeist sind die Dargestellten Systematiker, aber auch eine ganze Anzahl von Kirchenhistorikern ist namhaft zu machen (man denke an die Lutherforscher), daneben auch einige Exegeten. Es sollte nicht nur der europäische Kontext berücksichtigt werden. Dass Ökumeniker aus Deutschland stark vertreten sind, ergibt sich freilich aus der historischen Entwicklung, spielte hier doch die Auseinandersetzung mit den anderen Konfessionen immer schon eine große Rolle. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf dem angelsächsischen Bereich. Da sich die Anglikaner als „Brückenkirche“ verstehen, haben sich deren Theologen von Anfang an sehr stark in der Bewegung hervorgetan (man denke an George Bell, Charles Brent und William Temple). Unter den orthodoxen Theologen waren auffallend viele Exilrussen (etwa Bulgakov, Evdokimov, Florovsky), was nicht näher verwundert, als die Orthodoxie im US-amerikanischen und französischen Kontext stärker als zuvor genötigt war, sich mit westlichen Traditionen auseinanderzusetzen. Beim freikirchlichen Bereich wurden nicht nur Vertreter der klassischen Freikirchen, die zum Teil einen großen Beitrag zur institutionellen ökumenischen Bewegung geleistet haben (genannt seien Mott, Castro und Potter), untersucht, sondern auch Theologen der jungen Pfingstkirchen (Mc Gee, Du Plessis). Damit wurde einer Schwerpunktverschiebung innerhalb des Christentums Rechnung getragen, die sich in den letzten Jahrzehnten vollzogen hat – haben die Pfingstkirchen doch mittlerweile schon jede der anderen reformatorischen Konfessionen zahlenmäßig weit überrundet. Kardinal Kasper hat mehrfach auf die Bedeutung dieses Phänomens hingewiesen und eine Beschäftigung mit ihm angemahnt¹⁷.

Es wurde versucht, alle großen Konfessionen angemessen zu würdigen. Nach den Vorgaben der oben angeführten Studien war es den Herausgebern ein Anliegen, den Beitrag vor dem Konzil tätiger katholischer Theologen stark zu machen. Die Darstellung der großen Gestalten des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) und seiner Vorläuferinstitutionen darzustellen, markiert daneben einen zentralen Schwerpunkt des Bandes. Was die Frühzeit angeht, durfte keine der beiden Bewegungen *Life and Work* und *Faith and Order* ein Übergewicht bekommen. Die drei Bereiche, die am Anfang der Bewegung stehen – Missionszusammenarbeit, christlicher Pazifismus und überkonfessionelle Organisationen – waren bei der Anlage dieses Lexikons ebenfalls zu berücksichtigen. Bei den ökumenischen Theologen der neueren Zeit sind besonders diejenigen nicht zu vergessen, die sich in den nachkonziliaren Dialogen der katholischen Kirche mit den verschiedenen

¹⁷ Etwa in: *Die Entdeckung der Ökumene...*, S. 225 f.

Konfessionen und Konfessionsfamilien hervorgeraten haben (wie etwa Meyer und Duprey).

FAZIT

Die Einheit der Kirche ist im katholischen Bereich niemals aus dem Blick geraten. Parallel zur Formierung der institutionellen ökumenischen Bewegung hat es hier eigene „Wiedervereinigungsbestrebungen“ gegeben, die sich aus der Verfassung und Tradition der katholischen Kirche erklären lassen. Ökumene ist in diesem Sinne nicht mit den Aktivitäten des Ökumenischen Rates der Kirchen und seiner Vorläuferinstitutionen deckungsgleich. Sie ist aus katholischer Sicht weiter und vielfältiger, wie das hier beschriebene Projekt der Historisierung dieses Phänomens deutlich werden lässt. Ein Blick in die Geschichte lehrt, dass die Behauptung, die katholische Kirche habe erst mit dem II. Vaticanum die Ökumene entdeckt, eine *Legende* ist.